

über den Wangen ein rosafarbenes Läppchen eingeklebt war, da wir auch versprechen mußten, sobald der Tanz beginne, unser Gesicht zu befreien, ging alles gut vorstatten. Als Lärle und Lärkin wollte man uns beiden (d. h. Sophie und die etwas ältere Annette), und die Rama und die Schwestern hatten alles aufgeboten, uns prachtvoll darzustellen.“ Es folgt die genaue Beschreibung der Tracht, dann heißt es weiter: „So traten wir beide ein in den gefüllten Saal, den wir umgingen, in orientalischer Weise grüßend. Wir blieben stehen in der vorderen Reihe, und unser Papa stand hinter uns ganz nahe. Da sah ich einen jungen Grafen Butler auf mich losstreiten; er engagierte mich zum Walzer. Papa war sehr behende, mit die Maske loszubinden, und nun entstand die Verwunderung: ach, Sie sind es — Ich ein Kind, wie ich eigentlich war, vierzehn Jahre alt, wurde sehr ausgezeichnet, fortwährend engagiert. Mein Vater hörte Lobeserhebungen über mein Aussehen; das erzählte er mir alles später. Und ich in meiner Unschuld? — — Als wir uns zum Ball begaben, trieb Papa uns so zur Eile, daß ich keine Zeit hatte, mich im Spiegel zu besehen; aber, daß ich dazu keine Lust hatte, als wir heimkamen, und mich gleich, ohne in den Spiegel zu blicken, auskleidete, das freut mich noch heute, daß ich nicht so eitel war.“

Sie war nicht nur nicht eitel, sie wurde unter dem Einfluß eines atletischen Vaters auch streng. Als sie hernach ihre Tochter, die spätere Frau v. Neutern, ausführen sollte, erklärte sie ihr, sie werde, wenn das junge Mädchen darauf bestünde, es gewiß auf Gesellschaften begleiten, doch erwarte sie von ihrer Tochter, daß sie auf dergleichen weltliche Vergnügungen zu verzichten wisse, worauf denn der jüngeren Sophie nichts übrig blieb, als zur älteren zu sprechen: „Ich verzichte, ich bleibe meiner Mutter wert.“

Für die Schönheit Würzburgs, erzählt Sophie v. Patkul, habe sie damals noch keinen Sinn gehabt. Viel später habe sie die Stadt wiedergesehen, im Jahre 1870: „Wie war ich da entzückt von der schönen Lage und Umgebung!“ Doch wurde an Würzburg stets dankbar zurückgedacht, namentlich als an den Ursprungsort der Freundschaft mit den beiden Töchtern Boß. Diese mit ihrer Mutter verließen Würzburg schon vor Patkuls und ließen sich nieder in Dresden. Gemächlich unternahm die nordische Familie die Heimfahrt, vermehrt um ein Brüderchen, zwei fränkische Josen und einen fränkischen Diener Peter — so daß sie jetzt acht Diensthoten hatte —, um drei Hunde und die Heineschen Stredbetten, die an jedem Mastort ausgepackt und zur Fortsetzung der Kur benutzt wurden. Über Dresden, wo Bossens besucht wurden, und Königsberg, wo der General Freunde hatte, bei denen er in den Tagen russisch-preussischer Verbrüderung während der Freiheitskriege in Quartier gelegen, erreichte man seinen Standort Jarstloje Selo bei St. Petersburg.





# Der Frankenbund

Zeitschrift für Heimat- und Volkskunde

Der Beitrag zum Frankenbund beträgt für 1934 RM. 4.— und ist bis 1. April bzw. 1. Juli 1934 beim Postbedf. Nürnberg 80 804 bei dem Verlagsbuchhandlung in Nürnberg zu bezwecken. Wo eine Ortsgruppe besteht, wird der Bundesbeitrag auch hier eingezogen.

Nach § 10 der Satzungen müssen Abrechnungen für das kommende Jahr bis spätestens zum



1. Oktober des laufenden Jahres beizulegen sein. Nichtabreichung gilt als Nichtzustimmung zur Verlängerung des Abkommens.

Alle literarischen Beiträge für die Zeitschrift sind an den Schriftleiter Dr. Anton Fries, Würzburg, Weihenring 7, zu senden. Die Rücksendung von ungenutzten Beiträgen kann nur erfolgen, wenn das Postgeld beigefügt wird.

Nr. 3

1934

Der Frankenbund ist eine Gesinnungsgemeinschaft. Der Eintritt in den Bund erfolgt daher nur aus Liebe zum fränkischen Land und Volk, der Austritt nur in Fällen äußerster Not.

Worte des Bundesführers auf der Hauptversammlung der Gruppe Weichenschwamm am 14. Februar 1934.

## Verfügung des Bundesführers

Mit Wirkung vom 1. April 1934 ist jedes Mitglied im Besitz des Bundesabzeichens. Dieses ist bei allen Veranstaltungen des Bundes zu tragen. Es wird auch stets von Mitgliedern getragen, die als Abgeordnete des Bundes Veranstaltungen anderer Vereine besuchen.

Bei Familien, deren Vorstand Mitglied ist, hat wenigstens ein Angehöriger der Familie im Besitz des Abzeichens zu sein. Das Abzeichen kann als Kadel oder als Brosche getragen werden.

Mit dem Eintritt in den Bund ist von jetzt an der sofortige Erwerb des Abzeichens verbunden. In den Gruppen wird es vom Kassenswart der Gruppe ausgehändigt, Einzelmitglieder beziehen es vom Bundeskassenswart Gottfried Herr, Würzburg, Randersadererstraße 10. Der Betrag wird mit der Bestellung dem Postcheckkonto des Bundes überwiesen. Der Preis ist RM. 1.20. Der Bundesführer.

## Eine richtungweisende Hauptversammlung

Die Hauptversammlung des Frankenbundes Weichenschwamm am 14. Februar gestaltete sich richtunggebend für die Gruppe wie für den Gesamtbund. Zu Beginn erstattete Dr. Peter Schneider Bericht über das Bundesjahr 1933, dessen Veranstaltungen alle einen sehr guten Besuch aufwiesen. Zu den Abenden waren in der Regel auch an andere Kulturvereine Einladungen ergangen, denen zahlreich Folge geleistet wurde; der familienkundliche Abend war gemeinsam mit dem Geschichtsverein, der Ausflug nach Schölltruppen zusammen mit dem Geschichtsverein und dem Naturwissenschaftlichen Verein unternommen worden. Der Fach-

# Berichte und Mitteilungen

## W. Schaffenburg.

Eine Sommerausfahrt am 11. März führte eine stattliche Zahl von Bundesfreunden nach Schmerlenbach. Unterwegs machten Dr. Peter Schneider, Prof. Hans Kroschauer und Regierungsrat Hugo Rausner beachtenswerte geschichtliche bzw. erdgeschichtliche Ausführungen. Ueber die Beschäftigung des altberühmten Klosters Schmerlenbach schrieb der „Beobachter am Rhein“ am 18. 3. 34 folgendes:

Vor dem Eingangstor zur alten Klosteranlage, bezeichnenderweise von einer Statue der Mutter Gottes (sowie des hl. Benedikt und der hl. Scholastika) beschützt, machte die Wanderschaft von neuem halt; es hatten sich unterdessen auch der Pfarrer und Lehrer des Ortes sowie der Bürgermeister und die Mitglieder des Gemeinderates zu freundlichem Willkommen eingefunden. In aller Kürze gab Dr. Schneider eine Geschichte des Benediktinerinnenklosters. Gottfried von Rugeleberg stiftete es 1218; es hieß zuerst „St. Maria im Hagen“, doch veränderte diesen Namen der des Baches, der hinter dem Kloster vorbeifließt. Das 12. Jahrhundert sah den Bau der ersten Kirche, die folgenden Jahrhunderte den langsamem Ausbau des ganzen Anwesens, um dessen Wachsen sich bedeutende Schenkungen aus hochadeligen Familien verbieten machten. Um 1759 ließ die Klostertöchter Engelberta von Kroschauer die entsprechende Kokokirche aufführen, deren schönes Innere uns noch heute erfreut. Wie die meisten Klöster wurde auch Schmerlenbach 1803 säkularisiert; Fürstbischof von Dalberg wanderte die Klosterkinder zum Kirchseminar in Wschaffenburg zu; 1819 wurde die Kirche des ehemaligen Klosters zur Pfarrkirche, der Abteibau zum Pfarrhof.

Ingersheim betrat man Johann den Kirchenhof und das Kircheninnere, das Professor Kroschauer eingehend erläuterte. Neben dem Wallfahrtsbild der Mutter Gottes (Schmerlenbach war seit dem letzten Mittelalter eine vielbesuchte Wallfahrt) birgt die Kirche als wertvollsten Kunstschatz jene Innige, aus dem 15. Jahrhundert stammende Darstellung der Mutter Gottes mit dem Kinde, die aus Ton gefertigt ist und wie das meiste in hiesiger Gegend dem rheinländischen Kulturkreis angehört. Auf den Unterschied zwischen dieser Kunstabart und der östfränkischen, etwa der Riemendneiderischen, hatte Dr. Schneider schon vorher hingewiesen. Vorach sah die Kirche, dem ausklingenden Kokoko gehört die Studierstube der Gemälde an. Sehr beachtenswert war es, daß Prof. Kroschauer im Chor der Kirche die Inschrift von zweien der Hebstiftungsgrabmäler, in deutscher Sprache übersezt, den Wandergeschichtern bekanntgab. Unter

Führung des Herrn Pfarrers Hrn. Dejel betrat man Johann die Sakristei, das Conventgebäude mit dem stark verwitterten Kreuzgang, ging darüber an dem arg verwitterten Kapitellsaal und gelangte schließlich in die Räume des Hebstiftungsbaues, des heutigen Pfarrhofs. Hier zeigte der Herr Pfarrer die wundervolle, auch in den „Katholikenzählern von Hagen“ abgebildete göttliche Kontrast aus dem Jahre 1518, deren Anblick helles Engländer hervorrief, und einige andere bemerkenswerte Altäre. Frohgemut ab des Geschickten begaben sich die Wandergeschichtern Johann zur Abzug und zum Besonderen mit den Ortsangehörigen in die Gastwirtschaft Stürmer. Nach freundlichen Worten des Herrn Hauptlehrers Hrn. Wilhelm Schmitt begrüßte Johann der Gruppenführer des Frankensundes Wschaffenburg, Rechtsanwalt Franz Bogler, alle Anwesenden, dankte dem Gemeinderat für sein Erscheinen, den Führern des Geschichtswereins und des Naturforschertätigen Vereins für ihre Mithilfe, und erklärte in launigen Worten die Frauen, die die Mühe der Wanderung so gerne auf sich genommen hatten. Jetzt ergriff Prof. Kroschauer das Wort zu einer zusammenhängenden Vorlesung der Beziehungen zwischen Schmerlenbach und Wschaffenburg und gah die Höhe und Bedeutung der Stadt auf, mit denen Schmerlenbacher Erinnerungen verknüpft sind. Besonders Aufmerksamkeit erregten zwei Originalurkunden, die er mitgebracht hatte und erläuterte, von denen namentlich die eine als ein Zeugnis für die Abgrenzung der beiderseitigen Gutsgerichtsbarkeit bemerkenswert ist. Wenn er diese Urkunden den anwesenden Vorlesern selbst zur Einsichtnahme in die Hand gab, so lag das genau in der Absicht, die der Frankensund mit seinen Ausflügen verfolgt: nämlich die Ergebnisse der Wissenschaft an das Volk heranzubringen und so nach seinen Kräften zum Aufbau einer wahren Volksgemeinschaft beizutragen. Diezen Gedanken gab auch Pfarrer Dejel in herzlichem Dankesworten Ausdruck. Die Schlussworte sprach Oberbibliothekar Dr. Schneider. Er wies darauf hin, daß ein Besuch des ehemaligen Klosters Schmerlenbach zwar naturgemäß mittelalterliche-zeitliche Einblicke, hier in freundlicher Ausprägung, vermittelt, daß aber auch manches weltliche Erbgut hier noch beobachtet werden kann. Dazu rechnete er die schönen alten Balken und Plankamen, an die man bei einem Spaziergang nach Schmerlenbach erinnert wird, und deren Erhaltung er dem Ortsangehörigen besonders warm empfahl. Unterdessen war die Nacht hereingefallen und nach herzlichem Abschied wanderten die Jahrestagnehmer, soweit sie nicht schon beim Bahnhof Hsbad zugestrichelt hatten, durch den finsternen, hell

von Regenschauern durchbrauten Schmerlen-  
bader Wald und durch manche unvorherge-  
sehene Flüße, jedoch hochgeflutet nach all  
dem Schönen, das man gehört und gesehen  
hatte, dem Schicksale der Stadt Witten-  
berg zu.

Für die Sommerwanderungen der Orts-  
gruppen soll gleich hier folgender ausdrück-  
liche Wunsch des Bundesführers bekannt-  
gegeben sein:

Bei Ausflügen und Wanderungen des  
Frankenbundes wird sich nach oft die Not-  
wendigkeit ergeben, das Innere von  
Kirchen zu erklimmen. Der Bundesführer  
hatte, nach allgemeiner Sitte, bisher selbst  
die Genehmigung, im Innern von Kirchen  
zu sprechen und die Teilnehmer von einem  
Ausschnitt zum anderen zu führen. Er ist  
aber zu der Ueberzeugung gelangt — und  
er gab dieser Ueberzeugung vor dem Tode  
des Klosters Schmerlenbader Ausbruch —,  
daß diese Art gegenüber der Heiligkeit der  
Kirchen sich nicht recht ziemt. Der letzte  
Vortrag in Kirchen muß dem Geistlichen  
vorbehalten bleiben; Kirchen sind keine  
Kaffeeen. Er wird daher selbst im Zukunft  
alles Notwendige vor dem Betreten der  
Gotteshäuser den Teilnehmern auszusprechen  
lassen und diese kann der eigenen Willen  
Beschaltung überlassen; unangeführte Be-  
sichtigung vor dem einzelnen Ausschnitt ist  
dann immer noch möglich. Er bittet alle  
Jäger im Frankenbund, ähnlich zu ver-  
fahren. Selbstverständlich erachtet dies eine  
sehr genaue Vorbereitung; aber im Dienste  
der Verteilung und Verehrung  
der Heimatpflege darf keine Mühe  
als zu groß erscheinen. Dr. Fries.

### Hamburg.

#### Ausflug zum Jagdschloß Gleich in Peulendorf am 2. April.

Es war wieder eine große Zahl Fran-  
kenbündler, die sich des herrlichen Früh-  
lingstages freuten und auf einsamen  
Füßen eine schöne Wanderung zum Schloße  
Gleich unternahmen. Im Halbkreis stehen  
sich die bewaldeten Berge um das Jagd-  
schloß Gleich, das, von rauhen Wänden ge-  
schützt, Erholungsbekürzungen angenehmen  
Aufenthalt bietet. In diesem Schloß, seit  
über 40 Jahren schon von Dr. Max Gulde  
Schmidt zu einer trefflichen Naturheil-  
anstalt nach Dr. G. Rohmann eingerichtet,  
halten die Frankenbündler Einkehr, bezug-  
lich begrüßt von dem Leiter dieses Sanato-  
riums. In dem behaglichen, 6 Meter  
hohen gotischen Speisesaal hielt man Ein-  
kehr. Hier hatte Dr. Schmidt die Pflanz-  
möglichkeit, über die Geschichte des Jagd-  
schlosses Gleich sich zu äußern, das wohl  
erst im 17. Jahrhundert entstanden ist und  
ebenfalls Sommeraufenthalt der Fürstbische-  
n von Hamburg war. Nach dem Jahre 1739  
hat Friedrich Karl große Umbauten dort  
veranlassen lassen, zu denen der bekannte  
Baumeister Rinkel beigegeben war. Die  
Kosten beliefen sich auf 18 400 fl. Friedrich  
Karl ließ desselbst auch große Festsaalbauten

und Stallungen errichten und Kuppeln an-  
legen, so daß man Peulendorf eigentlich  
nur das Schloßdorf hieß. Heute sieht das  
Schloß ganz anders aus. Zwei Eckbauten  
mit großen Mittelbau verbinden ihn einen  
schlichten Charakter. Seine großen Tore  
erzeugen schon große Aufmerksamheit. Es  
enthält 30 Zimmer. Dr. Schmidt führte die  
Frankenbündler durch alle Räume des  
modern eingerichteten Sanatoriums und  
erklärte hierbei die zur Heilbehandlung  
verwendeten Instrumente und Apparate.  
Der Garten der Anstalt weist Stiegessäulen,  
Bänke, Wandelgänge usw. auf. Neben  
sonstigen Pflanzen gedeiht dort edler Wein.  
Selbst edlere Kastanien fehlen nicht. Sehr  
guter Wein wurde in früherer Zeit im  
nahen Dörchen Weingarten gebaut. Alle,  
die hier Erholung und Genesung fanden,  
bezeichneten diesen Landstrich als ein  
kleines Paradies, das es heute noch ist  
und auch bleiben wird. Es hat sich dann  
noch Seltsamkeit, im Spätsommer der großen  
Gastfreundschaft des Leiters des Sanato-  
riums Dr. Schmidt und der Beistände  
besuchen, Frau Martha Linsenbach, zu  
geben und die schöne Gegend, die sich  
um das Jagdschloß Gleich und Peulendorf  
schleicht, in Worten und in Bildern zu  
zeichnen in einer Zeit, in der Deutschland  
nach einem Soldatentum wieder lebendig auf-  
erstanden ist unter unserem Führer, Reichs-  
kanzler Adolf Hitler, dem das in feierlich  
durchgeführten Worten von Bundesfreund  
Rechtsanwalt Dr. Hans Schröder-Hamburg  
ausgesprochenes Sieg-Gelübe gilt, in das die  
Frankenbündler begeistert einstimmen. Das  
war Osters, das der Frankenbund beging.  
Er wird nach seiner Umbestimmung, die am  
Frühling in Hamburg stattfindet, das  
Jagdschloß Gleich in Peulendorf wieder be-  
suchen und dann die alte Ritterburg Gleich  
auf grünem Hügel erklimmen, worauf ein  
fränkisches Festmahl stattfinden wird, zu  
dem alle Freunde und Gönner des Fran-  
kenbundes schon heute eingeladen seien.

Hans Reiser, Hamburg.

### Jahresversammlung.

Die Ortsgruppe Hamburg, deren Bundes-  
leben unter ihrem Führer H. Reiser  
schon immer eine vorbildliche Regsamkeit  
auszeichnet, hielt am 15. März eine sehr  
gut besuchte Mitglierversammlung ab,  
die wiederum Zeugnis ablegte von dem  
guten Geist, der die Gruppe beherrscht. Die  
Tages- und folgende Vertikung der Wen-  
ter: Gruppenführer: Justizinspektor Hans  
Reiser, Schriftführer Kaufmann P. Gra-  
fner und Justizsekretär Fr. Dachsner,  
Kassenwart: Kaufmann St. Neuh und  
Kaufmann Fr. Wübinger; dem Führer-  
rat gehören weiter an: Podargy Dr. D.  
Emanuel, Hauptkassier Jos. Wapfella,  
Justizsekretär Jul. Werthold, Freiseur-  
meister G. Mittel, Hauptkassier Georg  
Knoblich, Verlagsbuchhändler G. Krupp,  
Stubienreferent Dr. E. Schmidt,  
Rechtsanwalt Dr. G. Schröder, Stubien-  
rat Dr. E. Bogt und Schriftführer Wih.  
Walter.

bauen, aus dem Handel aber lernen, daß Fürst und Volk zusammengehören nach Gottes uralter Ordnung. Also wurde der Bau vollendet, wie er heute noch zu sehen ist.

## Bamberger Gärtner

Der Wind weht über das weite Land, Staubwolken vor sich herjagend, die gegen Hallstadt ziehen. Dunkles Gewölk schiebt sich hinter dem Steigerwald hoch und verhält der Sonne heißes Licht. Schwarzblau leuchtet die Stadt, scheint sich loslösen zu wollen vom dunklen Hügelkranz, um wie eine schwimmende Insel talabwärts zu fahren. Wie Rollen ferner Bogen großt hinter der Altenburg verhaltener Donner.

Auf dem schmalen, langen Felde arbeiten sie in überstürzter Hast. Bamberger Gärtner! Hier, in des weiten Tales Niederung, ist euer freies Reich, mit dem ihr verwachsen seid von Geschlecht zu Geschlecht bis hinauf in das graue Mittelalter. Der Sohn erbt vom Vater das gleiche Stück Land in ununterbrochener Kette. Keiner von euch zieht in die Ferne, dort fragwürdiges Glück suchend; jeder von euch steht auf seiner lieben Scholle mit beiden Weinen. Euer ganzes Sinnen und Tun geht um diese handvoll Erde, die euch nährendes Mutter ist seit langen, langen Zeiten.

Und was der Urgroßvater tat vor hundert Jahren, tut heute sein Urenkel. Zieht die Kuh aus dem Stall und spannt sie vor den Wagen, fährt hinaus vor die Stadt auf das Feld, wo die Rüben stehen in langen Reihen mit ihren dichten Blattbüschen oder die hellgrünen und dunkelblauen Kohlköpfe, die festen, wohlgerundeten, oder wo am frühen Morgen die köstlichen Spargelspitzen des Messers harrten oder der duftende, feinfingerige Majoran Laupferlen auf seine zarten Blättchen trägt.

Ja, das ist euer Erbgut, ihr Bamberger Gärtner, und stolzet seid ihr darauf als mancher Graf auf sein glänzendes Schloß. Ihr dürft es auch sein, denn der Schweiß vieler Geschlechter ruht in ihm. Wie oft haben Harke und Hacke und Schaufel und Pflug dies Stückchen Land schon gewendet, wie oft wurden hinein schon die kleinen Rüben gesteckt und die Pflänzchen des Weißkohls, des Wirsings und all der anderen Gemüse! Wie oft sind schon die Räder des Wagens gegangen vom Feld zu euren kleinen Häusern in der Nürnbergerg-, Unteren Königs- und Siechenstraße, knirschend unter der grünen Last! Wie oft habt ihr und eure Ahnen schon den schweren, saftigen Mist gefahren oder das glucksende Jauchefah hinaus auf euer Erbgut! Denket darüber nach und ihr wißt, warum ihr so stolz sein dürft!

In die Natur seid ihr verwoben mit ihrem Sonnenschein und Regen, mit ihren Gewittern und Stürmen, mit ihrem Frost und ihrer Hitze, wie Bilder, gestickt in einen wallenden Vorhang. Und der Vorhang weht heute wieder einmal, getroffen von wütenden Windböen. Mit weit gespannten Armen trägt ihr die Kohlköpfe zum Wagen: der Vater, dessen wetterbraunes, bartloses Gesicht, schon von scharfen Falten gefurcht, wie aus hartem Eichenholz geschnitten ist, und die Söhne mit dem vieredigen Kinn und den leicht vorstehenden Backenknochen — von ihren jungen Stirnen leuchtet schon das Werkmal harter Arbeit im Ringen mit der großen, gewaltigen Natur; und die Weiber raffen die Früchte in ihren weiten Schürzen zusammen oder schleppen sie auf flachen Körben, den seit ur-

denklichen Zeiten bodenständigen „Schänzen“, heran, vollwangige, breite Gesichter mit hellen Augen, kräftige, sehnige Arme und Hände der Arbeit: das ist euer prächtiges Merkmal, ihr Bamberger Gärtnerinnen! Wie die Zispel der weißen, eng anliegenden Kopftücher und die weitgebauchten, dunkelblumigen Röcke im Winde wehen! Und der Wind weht auch Worte hinüber und herüber, Worte rauhen, derben Lautes, von andersstämmigen Deutschen nicht zu verstehen, Worte, in denen euer ganzes Wesen wiederklingt, eure ungeschminkte Offenheit, eure kernige Willenskraft, euer einfacher, unverdorbener Sinn, eure goldene Treueherzigkeit! Dasset euch nie und nimmer eure Sprache verbilden, verteidigt sie genau so wie euer Haus in der Stadt und euer Feld im grünen Acker!

Hoch thront sich der glänzende Berg der Kofhlöbse auf dem Wagen. „Hau!“ schreit Schorsch, der alte Gärtner, das Leitseil ergreifend. Die Weiß-Braun-Gefleckte zieht an. Die andern folgen, Haden und Rechen auf den Schultern tragend, der Michl, der Hannes, der Balthasar und der Basil, die Kumi, die Raigereth, die Lisett und die Gretl und hinternach 'es Andressa und 's Raichala!

Dann sahet und geht ihr heimwärts gegen den Sturm, der mit Donner und Bliß und klatschendem Regen von den Bergen her in das Tal sich stürzt. Mit hochgezogenen Schultern kämpft ihr wider Wind und Sturzbäche des Himmels, und euer Rücken ist gekrümmt von der rauhen Arbeit des Jahres, von dem ewigen Sich-Büden und Schaufeln und Pflanzen; in eure Stimen graben sich frühzeitig die Falten der Sorge um euer kleines Königreich, das ihr liebt mit jedem Blutstropfen eures Herzens. Das ist euer Bild, ihr Gärtner von Bamberg, hineingewoben in den wehenden Vorhang des Sturmes!

---



---

## Berichte und Mitteilungen

---



---

### **Einrichtung der Gruppe Nischaffenburg.**

1. Gruppenführung: Herfallstraße 29.
2. Geschäftsstelle: Bayernstraße 14/1.
3. Gruppenführer: Franz Bogler, Rechtsanwalt, Herfallstr. 29 (Kampel), Weihenburgerstraße 8 (Wohnung).
4. Stellvertreter des Gruppenführers: Josef Reumeler, Studentrat, Böhlenweg 32.
5. Mitglieder des Gruppenführerates:  
 Josef Wild, Baingenieur, Bayernstraße 14/1 (Schriftwart).  
 Heinrich Riesler, Kaufmann, Herfallstraße 27 (Kassenwart).  
 Guido Hartmann, Oberpostinspektor, Korallenstraße 40.  
 Valentin Pfeiffer, Oberlehrer, Gauerstraße 14.  
 Gustav Stabermann, Chemiker, Grünmaltstraße 11.

### **Bamberg.**

In herrlicher Frühjahrswanderung führte Hr. Jos. Kapfella am 15. April die hiesige Ortsgruppe nach Zug, erlutete als wahrer Naturfreund all die schönen Bänkelein am Wege, kündete den Sang der Vögel, deutete die geschickte Farnsicht. Im Bootshaus des Kuberserins wurde Einkehr gehalten. Nach der Begrüßung durch den Hausherrn, Großkaufmann Hr. Oskar Ziegler, sprach Hr. Ed. Diemer über E. Th. K. Hoffmann und seine Beziehungen zu Zug. Hier lebte ja Julie Mark, die ihm zu seinen schönsten Mädchen gestalten Anregung gab. Der Gruppenführer J. Reiser dankte für die naturnahe Führung und den anregenden Vortrag mit herzlichsten Worten.

# Der Frankenbund

## Zeitschrift für Heimat- und Volkskunde

Der Bittung zum Frankenbund beträgt für 1934 RM. 4.— und ist bis 1. April bzw. 1. Juli 1934 dem Verlagsd. Würzburg 98004 bei Postgeschäftsstelle Würzburg zu übermitteln. Als eine Zeitschrift besteht, wird der Bundesbeitrag durch diese eingezogen.  
Nach § 16 der Satzungen müssen Abrechnungen für das kommende Jahr bis spätestens zum



1. Oktober des laufenden Jahres beiliegend sein. Nichtabsetzung gilt als nichtzeitige Verlängerung der Mitgliedschaft.

Alle literarischen Beiträge für die Zeitschrift sind an den Schriftleiter Dr. Anton Feiler, Würzburg, Weichering 7, zu senden. Die Wählendung von ungedruckten Beiträgen kann nur erfolgen, wenn das Postgeld beigefügt wird.

Nr. 9/10

1934

## Nachklänge

Run ist's geschafft; der Bundestag in Bamberg ist vorüber, die auswärtigen Teilnehmer sind wieder heimgekehrt zu Arbeit und Beruf. Und jedem, der dabei sein durfte, werden die beiden Pfingsttage unvergessen sein. Unsere Bundesfreunde in Bamberg hatten sich ja alle erdenkliche Mühe gegeben, die Gäste würdig und herzlich zu empfangen, ihnen ihre liebe Stadt im schönsten Lichte zu zeigen.

Da steht an erster Stelle die Tagung selbst im altbewährten Rathausaal; alle Stühle waren besetzt von Menschen, denen die Bedeutung der Stunde im Gesicht zu lesen war. Wer das Wort ergriff, ward selbst ergriffen von der Weihe der Stunde. Streitreden hätten schon der Würde des Saales nicht entsprochen. Eindrucksvoll sprach der 1. Bürgermeister Bahneisen Worte der Begrüßung und wies darauf hin, daß nur die Menschen, die ihr Heimatland kennen, die mit den seelischen und kulturellen Eigenarten ihres Stammes verbunden bleiben, in ernstern und schweren Stunden dem Vaterlande das geben können, was der Führer von uns allen fordere. Er rechnete es dem Frankenbund zu großem Verdienst an, daß er in stiller, aber zielbewußter Arbeit beigetragen habe, Bausteine zu schaffen für das neue Reich. Gespannt lauschten die Zuhörer, als der Bundesführer Dr. Peter Schneider die neue Satzung begründete, die Zeugnis ablegt von der restlosen Arbeit Schneiders an der Förderung der Bundesarbeit. Er selbst gedachte in einem Schlusswort der Führer unseres Vaterlandes Hindenburg und Hitler, Hauptlehrer Pfeiffer-Würzburg sprach von der Treue zum Bund, Rechtsanwalt Bogler-Mschaffenburg lobte die gastliche Stadt, der Schreiber dieses schloß mit einem Gedanken an unsere Stammesbrüder an der Saar die denkwürdige Tagung.

Am Nachmittag zeigte uns Oberstudiendirektor Dr. Meyner den Dom. Leise folgten wir ihm von Bildwerk zu Bildwerk, andächtig lauschten wir seinen Worten. Ein deutsches Herz hat uns die Erhabenheit dieser Werke nahe gebracht, die deutscher Geist und deutsches Gemüt geschaffen.



Zu gleicher Zeit führte Obersekretär Ludwig Josef Pfau eine Schar zum Michaelsberg.

Was schließlich der große Fränkische Abend brachte, hat alles in seinen Vann geschlagen. Musik und Vieder bildeten den buntpfarbigen Rahmen. Das Festgedicht des Oberstudiendirektors Dr. Ernst Weber, vom Seminaristen Köberle sehr gut vorgetragen, führte gleich zu Beginn in Sinn und Zweck der Tagung ein. Im Mittelpunkt aber stand des Bundesführers Festrede, die wegen ihres grundlegenden Bekenntnisses veröffentlicht wird.

Der 2. Tag diente als Ausflug und der persönlichen Fühlungnahme, wozu der Ausflug nach Schloß Wiech beste Gelegenheit bot. Es ist schon ein wunderschöner Fleck unseres Frankenlandes mit seinem herrlichen Wundblick, besonders hinüber zur tagenden Wallfahrtskapelle Wügel. Nicht wenige stiegen hinauf und besuchten das auf steilen Felsen errichtete Kirchlein. Das Volksfest auf Wiech war äußerst stark besucht, sodaß die vom gaslichen Sanatorium Peulendorf herauf kommenden Bundesfreunde kaum noch ein Plätzchen finden konnten. Es war ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes und allzu rasch nahte die Stunde schmerzlicher Trennung.

Der Raum erlaubt es nicht ausführlicher zu berichten; die Tageszeitungen brachten ja dankenswerter Weise große und schöne Artikel. Eines jedoch sei mir vorbehalten: den Dank zu sagen allen, die mitwirkten. Ich danke zu allererst und ganz besonders den beiden Schutzherrn, Reg.-Präsident Oberst Hofmann-Ansbach und 1. Bürgermeister Zahneisen-Bamberg; ich danke der Gruppe Bamberg, Herrn Gruppenführer Hans Reiser und seinen treuen Helfern für die Liebe und Sorgfalt, mir der sie das Fest vorbereiteten. Dank sei auch denen gesagt, die der Trachtengruppe Würzburg Freiquartiere zur Verfügung stellten. Auf diese unsere unterfränkische Trachtengruppe (12 Paare) dürfen wir mit Recht stolz sein. Sie erregte die Aufmerksamkeit aller in den Straßen der Stadt, oft mußten sie einem Liebhaberphotographen einen Augenblick stehen und am Festabend wie auf der Wiechburg lösten ihre Länge sowohl wie die materische Tracht ebenso freudigen Beifall aus wie die Länge der „Regnitztaler“. So gebührt auch dieser Gruppe und ihrem Führer Geisendörfer herzlich Dank. Großen Dank auch bin ich all denen schuldig, die durch Geldspenden die Durchführung des Festes ermöglichten. Endlich aber sei der Dank auch allen Bundesfreunden gesagt, die heuer in so großer Zahl gekommen waren: von Ansbach, von Alschaffenburg, von Hamburg, Weiningen, Würzburg und wer weiß, woher sonst noch.

Uns Teilnehmern hat diese herrliche Tagung allen wieder neue Begeisterung gebracht; von uns aus soll das Feuer sich weiter verbreiten zu den andern, die allzu lau und zaghaft sind. Liebe zur Heimat brauchen wir, wenn wir wahrhaft deutsche Männer sein wollen, wenn wir in ernster Stunde dem Vaterland die Opfer bringen sollen, die der Führer verlangen muß. Wem die Heimat nicht Herzenssache ist, der wird auch dem Frankenbund gleichgültig gegenüberstehen und eines Tages aus „finanzieller Notlage“ seinen Austritt erklären. All diese wollen wir wahrütteln, arbeiten wollen wir für unseren Frankenbund und werben und jetzt ganz besonders. Das soll Frucht sein und Ergebnis des Bamberger Bundestages.

Uns Teilnehmern hat diese herrliche Tagung allen wieder neue Begeisterung gebracht; von uns aus soll das Feuer sich weiter verbreiten zu den andern, die allzu lau und zaghaft sind. Liebe zur Heimat brauchen wir, wenn wir wahrhaft deutsche Männer sein wollen, wenn wir in ernster Stunde dem Vaterland die Opfer bringen sollen, die der Führer verlangen muß. Wem die Heimat nicht Herzenssache ist, der wird auch dem Frankenbund gleichgültig gegenüberstehen und eines Tages aus „finanzieller Notlage“ seinen Austritt erklären. All diese wollen wir wahrütteln, arbeiten wollen wir für unseren Frankenbund und werben und jetzt ganz besonders. Das soll Frucht sein und Ergebnis des Bamberger Bundestages.

K. Fries.

„Das Himmlische, Babetle“, nahm der Meister jetzt verträumt das Wort, „ist diesmal das Irdische. Wer die Kunst erfaßt hat, die Natur zu bilden, braucht nicht mehr soviel der Gedanken, Babetle, denn sie hat das Himmlische alles in sich eingeschlossen. Das ist dann ganz gleich, ob Du einmal ein Kind unter dem Herzen trägst, oder ich einen edlen Frauenleib werden lasse und darum mag auch das Leben, das ein Künstler in der Frommheit des Herzens geschaffen, allezeit auf Altären stehen!“

Damit schritt er wie ein Fürst, der hohe Gnaden verteilt hat, an seinen Gästen und Schülern vorbei, nahm selbst die Weinwand und den dicken Fries, um die letzte Tafel des Rünnerstädter Altars zu verpacken. Die breite, goldene Sonnenbahn aber, die mit dem Duft des ersten jungen Grüns durch die offenen Bügen kam, legte ihm selbst den Krönungsmantel des Künstlers um seine Schultern.

## Berichte und Mitteilungen

### Elise Gleichmann 80 Jahre alt.

Dem Gedenken einer jehüdischen Dichterin.

In Kulmbach beging am Sonntag, den 12. August, die als Heimatdichterin bekannte Höferratswive Elise Gleichmann, geb. Schlegel, ihren 80. Geburtstag in einer für dieses hohe Alter seltenen geistigen und körperlichen Rüstigkeit. Frau Gleichmann wurde am 12. August 1854 im Apothekerhof in Kulmbach geboren. Schon in ihrer frühesten Kindheit erwachte in ihr die große Liebe zur Heimat. Nach dem Tode ihres Ehemannes wurde Frau Gleichmann im Alter von 16 Jahren Mitarbeiterin der Heimatzeitschrift des Volkskulturbundes in Weimar a. S. Guttenberg. Außerdem hat die Heimatdichterin im Laufe der Jahre eine Reihe äußerst wertvoller heimatkundlicher und mundartlicher Werke herausgegeben. Im Jahre 1928 erschienen die „Rinderlieder „Ringsreisen“, im nächsten Jahre ein oberjehüdisches Sagenbuch „Von Weibern umwittert“, das unalten oberfränkischen Volksglauben einer größeren Öffentlichkeit zugänglich macht. Der 2. Band dieses Sagenbuches wird in nächster Zeit herauskommen. Das Jahr 1930 brachte die „Hausmädchen aus dem Frankenland“, 1932 kamen dazu die beliebten „Schlumperlecker“ heraus. Ein weiteres Werk ist „Die Glocke im Volksglauben, Sage und Dichtung“. In einem sehr wertvollen Buch arbeitet Frau Gleichmann augenblicklich, das den Namen „Sitte und Brauch von Oberfranken“ erhalten soll. Daneben sammelt Frau Gleichmann auch erste Lieder aus dem Volksgut, die sie ebenfalls noch herausgeben will.

### Gruppe Hschaffenburg.

Am Sonntag, den 22. August, folgten Mitglieder und Freunde des Bundes der Einladung des Gruppenführers, den schönen Kleinwallstädter Wald zu durchwandern. Der Spaziergang führte von Kleinwallstadt

aus zu der verlassenen und leider auch in früheren Jahren als Steinbruch benutzten Ruine der einstigen Burg der Vögte von Kleinwallstadt, die als landschaftlicher Abt vor dem eine Rolle in der Gegend spielten, und durch schönen Waldweg schließlich zum Jagdhaus Bogler, wo ein herzhafter Trank des landesüblichen „Schneewaldmers“ ebenso erquickte wie die wunderbare Aussicht auf das breite, gesegnete Weinaltal in der Tiefe. Im Gemeinwesen hatte als kundigster Führer Oberforstmeister Haberjahn den Wanderern viel Schönes und zum Teil Neues über die Festungsruine des durchwanderten Gebietes mitgeteilt und, zur Freude manches Teilnehmers, auch die pflanzliche Heimwelt des Waldes liebevoll und kenntnisreich gezeigt.

Kleinwallstadt, gegenüber von Großwallstadt am Main gelegen, erscheint als „parochia Waltheat cum parsonale“ in der Stiftungsurkunde des Jahres 1184. Die Ableitung des Namens von lat. vallum = Wall ist abzulehnen. Ob darin ein Personennamen (etwa Bahalo; dies die Annahme von Hr. Prof. Drossl in Bam) enthalten ist oder das Eigenschaftswort „wald“, d. i. „wäld“, bleibt einstweilen bejüngstelt.

### Anton Geddelmann Stillschaffener.

Die Gruppe Hschaffenburg freut sich, daß eines ihrer Mitglieder, Hr. Max von Gont Michael Anton Geddelmann, zum Maxer am Salt Gont Peter und Alexander von Papst Pius XI. ernannt worden ist. Aber auch der Gesamtbund freut sich darüber; ist doch Stillschaffener Geddelmann eines der ältesten Mitglieder des Bundes, dem er bald nach seiner Gründung 1920 beigetreten ist und dem er bis heute die Treue gehalten hat. Zur Zeit seines Eintritts war Anton Geddelmann Maxer von Versbach bei Würzburg.

## Gruppe Bamberg.

### Durch den Jägernd nach Schloß im Grabfeldgau.

Die stillen Gründe der Jg und Schlocher Rodach sind reich an Naturschönheiten und geschichtlichen Werkstätten. Gottfried Herder schrieb im Sommer 1788 an seine Frau: „Und so sehr ich, das schönste Wiesental, den Jägernd, zur Seite, bis abend zwischen 8 und 9 Uhr nach Bamberg. Es ist die schönste Gegend von der Welt, und man erwidert, wenn man an die Linder über dem Thüringerwald zurückdenkt.“ Und in der Tat, wer einmal in dieser schönen Gegend weilte, wird sie nicht so leicht vergessen. Trotzdem eine Lokalbahn von Breitengüßbach durch den Jägernd nach Schloß-Dietersdorf führt, ist dieser breite Grund, den malerischste Höhenzüge einschließen, noch nicht recht dem Fremdenverkehr erschlossen. In bekannter zu machen, unternehme der Frankenhund (Ortsgruppe Bamberg) im Juli 1924 eine Postautofahrt über Hallstadt, Breitengüßbach, Kattelsdorf, Wehlig, Speiersberg, Füllersdorf, Sautendorf, Zehm, Kallensbrunn, Sobelstadt, Wübenau, Schloß Wiesen, Schloß an der I. Rodach, somit in der östlichen Grabfeldgau. Bei Kattelsdorf laufen der Saugan und der Felsan aus, die als Untergang des Grabfeldganges zu erachten sind. Von Kattelsdorf ist bekannt, daß auf seiner Felsenhöhe schon im Jahre 888 ein von einem thüringischen Herzog erbautes Kastell zum Schutze gegen die Wenden sich befand. Aber auch Hirschbach, Heusdorf, wohl der erste uns begegnende Ort des östlichen Grabfeldes, Zehm im Jägernd, das Schloß Untermeybach, genannt die „Jägerndleuchte“, das reiche Schenkhaus mitten im grünen Grund, Truchsenhof usw. sind Häuser von einzigartiger Wirkung. In Zehm nahm man kurzen Aufenthalt, um die Schloßkirche der Freiherren von Schenkein, erbaut 1728—1732, das Schloß und die alte Platanen, den letzten Rest des einstigen, sich fast bis nach Untermeybach erstreckenden Parkes, zu besichtigen. Das Schloß, seit Ostern 1924 im Besitz der Landesratschleute Graf, stammt aus der Zeit um 1760. In diesem Schloße gab Karl August von Sickingen, der bekannte Bamberger Theaterdirektor, große Feste für Künstler. Die künstlerische Verding hatte es dem Herrn von Sickingen besonders angetan. Heute ist das ehemalige in den Gründen der Jg-Rodach und Wundach so reich begünstigt gewesene Geschlecht hier nur von Sickingen ausgestorben. Auch in Schloß und auf Schloß Geyersberg weilte Karl August von Sickingen.

Das mittelalterliche Städtchen Schloß, dessen 1. Bürgermeister Kraus die Frankenhändler hergült begünstigt, bietet sehr viel Schönes. Freilich darf man es nicht mit Rothenburg vergleichen, wie dies kürzlich zu lesen war, es ist aber in seiner Eigenart vielleicht ebenso wertvoll als Rothenburg. Die künstlerisch und kunsthistorisch bedeutende Stadtbefestigung von Schloß

führt uns hinein ins späte Mittelalter. Mauern, Tore und Türme sind noch ziemlich gut erhalten und geben dem Städtchen sein bestimmendes Gepräge. Das Rathaus am Südrand des Städtchens hat sich schon des öfteren mit Schloß beschäftigt und ist sich nur zu sehr bewußt, daß dieser in höherem Umfange unberührt bis in unsere Zeit herein erhaltene Mauererbung großen Denkmalswert besitzt und daß seine Erhaltung eine große Sorge der heutigen Zeit sein muß. Schloßs Befestigung ist wertvolles Nationalgut. Bei den Plänkern, denen sich der Ortsgruppenführer des Frankenhundes in Bamberg und Bürgermeister Kraus Schloß unterzogen, wurde ein getreuer Wille der kleinen mittelalterlichen Stadt entzückt. Die Befestigung Schloßs geschah unter schweren Bedingungen und es war der Stadt der Bürger, eine dem Feinde Trotz bietende Befestigung zu schaffen zu haben. Freilich hat der Bundesmann des 20. Jahrhunderts dem mittelalterlichen Schloß schweren Schaden gebracht, was zum Teil durch Abbrechen der Mauern, auf die man nach Brandfällen Scheunendächer setzte, geschah. Auch verschiedene Mauerstärken gingen dabei verloren. Das hat man aufgehört. Man hat in Schloß sich dessen erinnert, daß die einstigen Bürger mit halber Liebe an ihrem Städtchen, an ihren Mauern und Türmen hingen und wenn es sein mußte, auch ihr Leben für ihre Vaterstadt einsetzten.

Der Fremde ist erfreut über diese heimliche Stadt, in die man nur durch 3 Tore gelangen kann. An den Tümen hängen heute noch die höhlenartigen Tore mit kleinen in sie eingeschalteten Einlaßschloßchen. Die Partie am Jägernd ist wohl die reizvollste des Städtchens. Da erscheint ein mächtiges, hart ein rundes, hart ein achteckiges Türmchen, die mit der hohen Stadtmauer mit ihren aufgeschichteten Schloßsteinen, die man im Erdhülle auf die Köpfe „versteckter Wälle“ wart, so recht in die alte Zeit zurückzuführen. Tags im Hintergrund Schloß Geyersberg mit seinem verträumten Park, ein Feld, das geradezu märchenhaft wirkt. Vom Geyersberg aus sieht eine herrliche Aussicht auf die alte Feldburg, genannt die „Frankische Stadt“, und die beiden Geyersberge bei Köhlich offen. In Höhen des Geyersbergs aber liegt das allehrwürdige Städtchen Schloß, aus dem die alte gotische Pfarrkirche, in der viele Sickingener begraben liegen, sich wie ein Riese reckt. Das Schloß an Freud und Leid erlebte, das hat ein lieber Heimatfreund, Peter Weber (gest. 1924) in stichlichen Versen zum Ausdruck gebracht. Im Friedhof zu Schloß liegt Weber begraben. Die Frankenhändler ließen es sich nicht nehmen, dessen Grab zu besuchen und seiner in ehrenden Worten zu gedenken. Aufpassen wollen wir auch, daß Schloß im Jahre 1925 durch Kaiser Ludwig des Bayern zur Stadt erhoben wurde und somit im Jahre 1925 sein 600jähriges Jubiläum begehen kann. Die Feier wird unter dem Protektorat des Frankenhundes stehen. Hans Keller.